

Newsletter – Montag, 27.4.2020

**Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht,
sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.**

2. Timotheus 1, 7

Das ist nicht die Tageslosung für den heutigen Tag. Aber der Satz ist ein Begleiter für den Tag, der gut zu den Gedanken passt, die ich und wir und viele uns sich heute machen.

Risiko, unverantwortlich, gefährlich, Ansteckung, Distanz, Kontaktbeschränkung, Krankheit, Maske. Ergänzen wir diese Wörter mit: Alter, Person, chronisch krank, Kind, Arbeit, Armut, Vorschriften, Unsicherheit, Einsamkeit – dann bildet das ganz gut das Gefühlschaos ab, in dem sich viele von uns heute wiederfinden.

Das ist gefährlich. Übertriebene Angst, Panik ist bestimmt nicht das, was im Moment hilft. Ganz besonders deutlich wurde mir das, als ich einen kleinen Dialog vor dem Supermarkt hörte.

Kind: Es ist schade, dass wir nicht zur Oma können. Mutter: Ja, aber Du weißt ja, dass das im Moment gefährlich ist. Kind: Wieso ist eigentlich die Oma für uns ein Risiko?

Fangen wir noch einmal anders an: Frühling, Sonne, Spazierengehen, Gespräche über den Balkon oder die Straße, Vögel zwitschern, Nähe am Telefon, Vertrauen, Hilfe, Rücksichtnahme – Kraft, Liebe, Besonnenheit.

Vor allem Besonnenheit im Umgang miteinander erscheint mir das Gebot der Stunde. Wir suchen den schmalen Grat zwischen Abgrenzung und Ausgrenzung, zwischen riskantem Handeln und gefühltem Risiko, und bemühen uns dabei, der allgegenwärtigen Angst vor dem Unsichtbaren zu trotzen.

Wir versuchen, Entscheidungen und Vorschriften zu verstehen, zu akzeptieren, zu entschuldigen, die merkwürdig erscheinen: geöffnete Geschäfte – geschlossene Kirchen, beschränkt geöffnete KiTas – komplett geschlossene Spielplätze, Lehrer*innen ab einem bestimmten Alter dürfen nicht in die Schule – pensionierte Ärzt*innen werden gebeten, in Kliniken zurückzukehren.

Auch Entscheidungen, die jede und jeder für sich persönlich treffen muss, sind nicht immer für alle verständlich. Warum ist es dem einen wichtig rauszugehen, wenigstens mit Abstand Leute zu sehen, die andere bleibt zu Hause, kapselt sich ein und ist bemüht, Kontakte auf das Nötigste oder auf Telefongespräche zu reduzieren.

Und wo zwischen all dem stehen die Menschen, die keine Wahl haben – die entweder arbeiten, einkaufen, helfen müssen oder die nicht rausdürfen, obwohl sie könnten (z.B. in Seniorenheimen).

Mit viel Kraft und Liebe versuchen wir, möglichst viel Normalität aufrecht zu erhalten, die Furcht zu überwinden und gemeinsam besonnen, aber zuversichtlich, in die nächsten Wochen zu gehen.

Ich danke Ihnen, dass wir das zusammen versuchen. Und ich wünsche Ihnen allen, dass Sie jeden Tag wenigstens einmal ein kleines bisschen spüren, dass Gott Ihnen die Kraft schenkt, besonnen Liebe weiterzugeben.

Claudia Sproedt

